

Tage und Monate mit Gewinn herunterreißen

Kalender sind ein beliebter Umschlagplatz für Wissen, Kunstgenuss, Sehnsüchte und Nostalgie – Verlage legen zu

VON UNSEREM REDAKTEUR
HERMANN MOTSCH-KLEIN

► LUDWIGSHAFEN. Die einen sind ab heute Altpapier und Reststoff, aus dem einmal Kinderträume waren, für die anderen ist die 52. Kalenderwoche dagegen die Sternstunde einer einmaligen, unwiederbringlichen Jahres-Zeit, einer neuen, viel beachteten Beziehung an Wänden, auf Tischen oder Sideboards. Zeigen Adventskalender, dass ein Kalender-Leben nicht deckungsgleich mit dem Kalenderjahr sein muss, kann man mit Termin- und Bürokalendern von Neujahr bis Silvester verlässlich planen, werden Kunst-, Tier-, Küchen- oder Abreißkalender zu beschaulichen oder nützlichen Alltags-Begleitern. Und so mancher Kalenderspruch mit Erkenntnisgewinn oder Lacheffekt bleibt viel länger als ein Tag oder ein Jahr im Gedächtnis.

Gewinn bringend sind die Kalender nicht nur für Kunden und Käufer, sondern – aus rein wirtschaftlicher Sicht – für die meisten Verlage, die dieses Segment bedienen. So sagt der Geschäftsführer des Kölner DuMont Kalenderverlags, Michael Gilles, klipp und klar: „Während der Buchmarkt weiterhin leider stagniert, ist der Kalendermarkt seit vielen Jahren ein Wachstumsmarkt.“

Konkrete Umsatzzahlen kann der Frankfurter Börsenverein des Deutschen Buchhandels mit seinem 35 Verlage zählenden Arbeitskreis Kalenderverlage nicht vorlegen. Grund ist laut Claudia Paul vom Börsenverein, dass Verlage ihre Kalender nicht nur in Buchhandlungen verkaufen, sondern auch in gesonderten Läden und Poster-Shops und dass Kalender direkt für Unternehmen produziert werden. Bezogen auf die Erhebungen des Börsenvereins zu Sortimentsbuchhandel, elektronischen Verkaufswegen und Warenhäusern sind in diesem Jahr schätzungsweise 120 Millionen Euro mit den unterschiedlichen Kalendergattungen umgesetzt worden. Durchschnittspreis: rund 10 Euro.

Bei DuMont und anderswo laufen Tier-, Landschafts- und Küchenkalender traditionell gut, vor allem im mittleren Preisgefüge zwischen 9,95 und 19,95 Euro. Nach einer leichten Flaute sind auch wieder Kunstkalender von Interesse, berichtet DuMont-Experte Gilles, „jedoch konzentriert sich der Bedarf hier auf die bekannten Künstler und Stilrichtungen, also von Kandinsky über Dalí bis Impressionismus und Blauer Reiter“. Den Preis für einen hochwertigen, großformatigen Kunstkalender gibt Gilles mit 29,95 bis 39 Euro an. Kalender unterliegen übrigens nicht der Buchpreisbindung.



Ob Buddha oder Stubentiger, ob Formel 1 oder Radsport, oder Rügen oder Pfalz, ob Kunst oder Zitate: Mit Kalendern lässt sich ein gutes Geschäft machen, manche finden sogar reißenden Absatz, lautet eine aktuelle Kalender-Weisheit der Fachverlage.

—FOTOMONTAGE: VIEW

Bereits Anfang des Monats lag der Kalender-Umsatz bei DuMont um 5,6 Prozent über der Vorjahresvergleichszahl. Der positive Trend setzt sich somit fort. Besonders Küchenkalender sind bei den Kölnern ein Renner, die sich in diesem Segment als Marktführer bezeichnen. Büro-, Taschen-, Bastel- und Abreißkalender bietet DuMont nicht an. Gilles: „Wir wollen uns nicht verzetteln, sondern auf das konzentrieren, was wir gut können.“

Ähnlich war die Strategie beim Leipziger Verlag Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG (Bifab), der sein Sortiment ausbaute und sich seit der Übernahme des Dortmundener Harenberg Lexikon- und Kalenderverlags als Marktführer bei Wissenskalendern bezeichnet. Die AG, zu der auch die Brockhaus Duden Neue Medien GmbH in Mannheim gehört, hat nun über 80 Kalender im Sortiment, darunter rund 90 Prozent von Harenberg und der Rest unter den Markennamen

Brockhaus, Meyer und Duden. „Der Trend geht dahin, etwas für die Allgemeinbildung zu tun“, sagt Klaus Holoch von Bifab. Der Verlag kommt dem durch rund 10 Euro teure Quiz- und Wissenskalender entgegen, die man aufhängen oder hinstellen kann. Die Antworten auf die Fragen sind auf die Rückseiten der Tageskalenderblätter gedruckt. Die in Dortmund sitzende Kalender-Redaktion trägt die Verantwortung dafür, dass alles stimmt.

Begehrte und im Gothaer Auslieferungslager schon nicht mehr vorhanden sind laut Holoch auch die rund 15 Euro teuren „Sehnsuchtskalender“ mit Motiven aus verschiedenen Ländern, Städten und Regionen. Ist man zum Beispiel Italien-Fan, findet man im Sortiment einen entsprechenden Kalender mit Aufnahmen aus dem beliebten Urlaubsland. Motto: Was einem gefällt, sieht man das ganze Jahr über gern. Der Clou: Man kann Postkarten von dem Kalender abtrennen

und braucht so bei einem neuerlichen Urlaub in dem Land keine Karten mehr zu kaufen, falls man Grüße nach Hause schicken möchte.

Zum Bifab-Sortiment gehören weiterhin Kalender mit Tierfotos, so genannte Bildtageskalender für rund 17 Euro aus den Bereichen Literatur, Reise, Kino oder Film sowie die Wochenformerkalender für rund 15 Euro. Mit großen Kunstkalendern kann Bifab nicht dienen.

Größe, Qualität, und anspruchsvolle Extravaganz bietet dagegen der Mannheimer Verlag Edition Panorama. 14 großformatige Kalender sind zurzeit im Programm. 30 Neuheiten wurden 2004 auf den Markt gebracht, darunter auch Bücher, Kunstdrucke und Kunstkarten. Ein Projekt aus diesem Jahr ist „Panorama Deutsche Bahn“ mit Fotografien von Horst Hamann, der auch schon durch künstlerische Vertikal-Fotos mit New-York- und BASF-Motiven für Aufsehen sorgte.

Sieben Gestaltungs- und Fotografiepreise hat die Mannheimer Edition in diesem Jahr erzielt, berichtet Verleger Bernhard Wipfler. Die Edition vertreibt ihre Produkte über den Buchhandel und über Galerien, hat aber auch viele Direktkunden und arbeitet für Auftraggeber wie Firmen und Versicherungen, so dass diese Erzeugnisse nicht in den Handel kommen, sondern als (Werbe-)Geschenke vertrieben werden.

Dass auch das Internet als Kalender-Vertriebsweg relevant ist, zeigt zum Beispiel die Adresse www.starkalender.de. Hier werden individuelle Fotokalender mit persönlichen Lieblingsaufnahmen, frei wählbarem Startmonat und Bildunterschriften propagiert.

Eines ist ziemlich sicher: Kalender werden jahren, jahraus eine ganz ordentliche Konjunktur haben, denn Jahre, Monate und Tage werden so schnell nicht wegrationalisiert. Höchstens Feiertage.

Kasters Sonderposten



Putin verteidigt Jukos-Abspaltung

Tochter des Staatskonzerns Gazprom hat Juganskneftegas übernommen

► MOSKAU (ap/afp). Der russische Präsident Wladimir Putin hat den Kauf der Jukos-Tochter Juganskneftegas durch eine staatseigene Firma verteidigt. Der Staat schützt seine legitimen Interessen, indem er sich die Kontrolle über einen der größten Ölproduzenten des Landes sichert, sagte der Präsident auf seiner Jahrespressekonzferenz.

Die staatliche Ölgesellschaft Rosneft hat sich am Mittwoch in einem geheimen Deal die ominöse Firma Bakal Finans Group einverleibt, die ihrerseits bei der Zwangsversteigerung am Sonntag das Filetstück des Ölkonzerns Jukos, Juganskneftegas, gekauft hatte. Der Preis lag bei 7 Milliarden Euro. Nach Schätzungen internationaler Finanzbeobachter ist die Produktionsfirma, die 11 Prozent des russischen Öls

fördert, doppelt so viel wert. Durch das Geschäft sicherte sich der Kreml die Kontrolle über die lukrativsten Ölfelder von Jukos. Es ist vermutlich die Overtüre für die Bildung eines gigantischen staatlichen Energiekonzerns unter dem Mantel des weltgrößten Gaskonzerns Gazprom, mit dem der Ludwigshafener Chemiekonzern seit Anfang der neunziger Jahre eng zusammenarbeitet. Mit der baldigen Eingliederung von Rosneft in den Gazprom-Konzern wird gerechnet.

Als im Juli 2003 der Jukos-Großaktionär Platon Lebedew wegen Unterschlagung verhaftet wurde, ahnten die wenigsten in Moskau, dass damit der Sturm auf den Energieriesen Jukos beginnen würde. Knapp vier Monate später saß auch Konzerngründer Michail Chodorkowski wegen Betrugs, Steuerhinterziehung und Dokumentenfä-

schung hinter Gittern. Jahr für Jahr durchforsteten Moskauer Finanzbeamte seitdem die Steuererklärungen des Konzerns und legten Nachzahlungsforderungen in Milliardenhöhe vor, bis heute über 26 Milliarden Dollar (19,4 Milliarden Euro).

Dass bei Jukos alles mit rechten Dingen zugeht, glauben nur wenige. Aber damit war der Konzern in Russland auch nicht alleine. Über das politische Ausmaß der Angelegenheit ist deshalb viel spekuliert worden. Westliche Stimmen meldeten sich besorgt über das „selektive“ Vorgehen der Justiz zu Wort.

Klar ist aber auch, dass der Milliardär Chodorkowski auch politischen Einfluss anstrebte, indem er die Opposition finanziell unterstützte – und sich damit Kreml-Chef Wladimir Putin zum Feind machte.

Polizei warnt vor Diebstahl am Arbeitsplatz

In Pfälzer Betrieben wird häufig geklaut – Täter stammen häufig aus dem Kreis der Kollegen

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
ANDREAS SEBALD

► LUDWIGSHAFEN. Das arglos liegende Handy in der Werkstatt, die kurz zurückgelassene Geldbörse im Büro: Gelegenheit macht Diebe, auch am Arbeitsplatz. Die Polizei in der Pfalz warnt vor Dieben am Arbeitsplatz. Allein im Zuständigkeitsbereich des Polizeipräsidiums Westpfalz schlugen Diebe nach Polizeiangaben im Jahr 2004 mehr als 320 Mal in Lagerhallen, Werkstätten und Büros zu. Die Zahl blieb laut Polizei im Vergleich zu 2003 stabil.

„Nach meinem Eindruck haben Diebstähle am Arbeitsplatz in den vergangenen Jahren zugenommen“, sagt Kriminalhauptkommissar Fritz Walser, der Leiter des Informationszentrums Prävention beim Polizeipräsi-

um Rheinpfalz in Ludwigshafen. Vor allem Geld komme weg. Der Kriminalpräventionsexperte rät

deshalb, größere Mengen Geld immer am Körper zu tragen, niemals in der Handtasche. „Auch wenn der Arbeitsplatz kurz verlassen wird, am besten Geldbeutel oder Handtasche einschließen oder die Bürotür absperren“, sagt Walser. Ebenfalls weit oben auf der Wunschliste der Langfinger stünden Elektrogeräte wie Mobiltelefone oder tragbare Computer. „Viele sind viel zu arglos“, sagt Walser. „Wenn ein Schlüssel weggemittelt, hat der Dieb auch Zugang zur Wohnung“, warnt der Kriminalhauptkommissar. Besonders betroffen seien Firmen oder Behörden, die

viel Publikumsverkehr haben. Da gehe die Polizei auch vor Ort und gebe Tipps, wie sich die Verhältnisse sicherer machen lassen.

Die Erfahrungen seines Kollegen aus der Vorderpfalz bestätigt Jörg Zang, Sprecher des Polizeipräsidiums Westpfalz in Kaiserslautern. „Die Beute besteht überwiegend aus Geldbörsen und Taschen, vereinzelt kommen auch mal EC-Karten oder Schecks weg.“ Daneben kämen auch Lotto- und Kaffeekassen weg, die oft arglos im Büro oder der Werkstatt aufbewahrt würden. 2003 registrierten die Westpfälzer Beamten 327 Fälle. 80 wurde aufgeklärt. Im laufenden Jahr ist die Zahl der Diebstähle nur unwesentlich zurückgegangen. 323 Mal langten Diebe am Arbeitsplatz zu, 101 Fälle davon klärten die Beamten auf. Besteht der Verdacht, dass sich ein

FIRMEN UND FAKTEN

Sektkellerei Kessler meldet Insolvenz an

Die traditionsreiche Sektkellerei Kessler, Esslingen bei Stuttgart, hat Insolvenz angemeldet. Geschäftsführer Clemens Weiss, der das Unternehmen in sechster Generation leitet, teilte mit, nach Jahren mit sinkenden Umsätzen sei das Insolvenzverfahren für das 1826 gegründete Unternehmen mit 35 Mitarbeitern unumgänglich gewesen. Das Verfahren sei unumgänglich geworden, „nachdem das Abfindungsangebot des Investors für die Übernahme der Mehrheit der Geschäftsanteile am Widerstand eines Gesellschafters“ gescheitert sei. Die Geschäftsführung habe aber jetzt die begründete Hoffnung, dass Geschäftsbetrieb und Arbeitsplätze durch eine Auffanggesellschaft aufrechterhalten werden könnten. „Die Geschäftsführung bedauert ganz außerordentlich, dass dieser Schritt noch vor Weihnachten notwendig wurde“, hieß es. Für eine der ältesten deutschen Sektkellereien wird nun ein Investor gesucht. (ap)

Bayer muss Entwicklung von Schlaganfallmitteln stoppen

Neuer Rückschlag für Bayer: Der Leverkusener Pharma- und Pflanzenschutzkonzern hat das Entwicklungsprogramm für ein neues Schlaganfallmedikament wegen Wirkungslosigkeit eingestellt. Der Wirkstoff Repinotan habe in der jüngsten klinischen Studie nicht die erhofften Ergebnisse gebracht, teilte das Unternehmen gestern mit. Größter Hoffnungsträger ist nun ein Krebsmedikament, das sich zurzeit in der Phase III der klinischen Prüfung befindet. Erst am Dienstag hatte die US-Gesundheitsbehörde vor Herzkreislaufrisiken bei dem von Bayer hergestellte Medikament Naproxen gewarnt. (ap)

France Telecom soll 4,25 Milliarden Euro zahlen

Der Insolvenzverwalter des Mobilcom-Gründers Gerhard Schmid hat das französische Staatsunternehmen France Telecom auf eine Zahlung von über 4,25 Milliarden Euro verklagt. Als Grund wurden Vertragsverstöße der Franzosen im Zusammenhang mit dem Aufbau eines UMTS-Netzes zusammen mit Mobilcom vor drei Jahren genannt. Die Klage wurde gestern dem Landgericht Frankfurt zugestellt, wie ein Gerichtssprecher bestätigte. Der Insolvenzverwalter vertritt die Auffassung, dass France Telecom den mit Schmid geschlossenen Vertrag verletzte habe, weil die Franzosen den Geldhahn für das 18-Milliarden-Projekt überraschend zugedreht hatten. Dadurch habe France Telecom „die Zukunftschancen der Mobilcom als Netzbetreiber“ zunichte gemacht. (ap)

Gazprom und Wintershall besiegeln Joint Venture

Der russische Gasmonopolist Gazprom und die Öl- und Gastochter des Chemiekonzerns BASF, Wintershall, Kassel, haben gestern ihr Gemeinschaftsunternehmen zur Förderung von Erdgas in Sibirien besiegelt. Mit der Unterzeichnung der Dokumente würden die Unternehmen nun an die Entwicklung der Lagerstätte gehen, teilten die Unternehmen in Moskau mit. Das Unrengoy-Feld gilt als eine der weltweit größten Erdgaslagerstätten. Das Gemeinschaftsunternehmen soll bis 2047 rund 200 Milliarden Kubikmeter Erdgas und 40 Millionen Tonnen Kondensat fördern. Im Jahr sollen bis zu 8,3 Milliarden Kubikmeter Gas produziert werden, ein Zehntel des jährlichen Gasverbrauchs in Deutschland. Wintershall ist das erste deutsche Unternehmen, das in Russland Erdgas fördert. (rtt)